

Züllichauer wöchentliche Nachrichten.

No. 15.

Sonntag den 12. April 1835.

Gebruckt und verlegt bei J. A. Lange. Redakteur Dr. Ebienemann.

Tagesbegebenheiten.

Inland. Am 18. Januar d. J. wurde im Dom zu Magdeburg für dessen vollendete Herstellung das kirchliche Dankgebet verrichtet. Zu der Ausführung der Herstellung wurden durch die Gnade des Königs 212,400 Eblr. bewilligt; die Ausgaben haben sich indessen auf 221,012 Eblr. 12 Sgr. 7 Pf. belaufen, und das Fehlende ist durch den Erlös aus den verkauften Rüstholzern, Utensilien und Materialien, ferner durch Zinsgewinnen von den bei der Bank angelegt gewesenen Baugeldern gedeckt worden. Der Bau hat 9 Jahre gedauert, und bis auf die Krone, welche allerdings das Werk buchstäblich gekrönt haben würde, ist jetzt Alles nach seinen ursprünglichen Verhältnissen hergestellt und von unpassenden Anhängeln befreit worden. Besonders gereicht das Eisengitter neben seinem höchst nützlichen Zwecke, dem Dom zu einer wahren Zierde. Im Innern der Kirche an einem der Pfeiler des Mittelschiffes, der Kanzel schräg über, verewigt eine Tafel von carolischem Marmor mit vergoldeten Buchstaben die Gnade des Königs in folgenden Worten: „Der Krömmigkeit Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. verdankt dieser ehrwürdige Dom seine vollständige Herstellung in den Jahren 1825—1834.“ — Von dem mit 2 Menschenopfern begleiteten unheilvollen Brande zu Danzig in der Nacht vom 17. zum 18. v. M. ist nachträglich noch zu berichten, daß die Ueberbleibsel der beiden Leichen in einem das Herz erschütternden Zustande bereits unter dem Schutte vorgefunden wurden. Für die beiden andern Militairs, die bei ihrer Lebensrettung Verletzungen davon getragen, soll sich die Hoffnung zur vollständigen Genesung zeigen. Ueber die Entdeckung, welche dieses Feuers ist nur eine Stimme vorherrschend. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. Selten ist übrigens ein Feuer so schnell zum Ausbruch gekommen, als dieses; denn vor demselben war auch keine Viertelstunde vorüber, als eine Patrouille die Paradiesgasse durchschritt, ohne daß derselben irgend ein Brandgeruch bemerkbar geworden wäre; durch die ersten Signale des Feuerlärms aber zur Brandstätte gerufen, fand die Patrouille das Haus bereits von allen Seiten in Flammen und mußte, nach vergeblichem Anpochen, die Hausthür mit einer Art erbrechen. — Am 17.

März waren auf dem oblichen Gute Kamlau 3/4 Meilen von Neustadt (Ostpreußen), drei Arbeiter bei dem Zuschütten eines Brunnens von ungefähr 120 Fuß Tiefe beschäftigt. Plötzlich löste sich eine Erdschichte unter den Füßen der Unglücklichen ab, stürzte mit ihnen in die Tiefe, wo sie in demselben Augenblick durch eine nachfolgende Erdmasse total überschüttet und lebendig begraben wurden. Sogleich wurden alle mögliche Rettungsmittel angewendet, an 70 Menschen eilten mit Spaten und Schaufeln herbei, waren aber leider noch am zweiten darauffolgenden Tage mit dem Ausgraben beschäftigt, ohne einmal die Leichen der Verunglückten gefunden zu haben. Unter den Verunglückten befindet sich auch ein Familienvater von 5 unmündigen Kindern. — Am 10. März fand man bei Suhrau in Schlessen in dem nahen Flüßchen einen Leichnam, dem Hände und Füße gebunden waren. Bei näherer Beschäftigung ergab sich, daß es ein vor Kurzem wegen bedeutender Diebstähle verhafteter Einlieger aus Rudoltowig sei, der ganz kürzlich entsprungen und nirgends zu finden war. Höchst wahrscheinlich haben einige Mitschuldige, aus Furcht, von ihm verrathen zu werden, ihn zur Flucht aus dem Gefängniß verholfen und ihn dann gebunden und erkaufte. — Die Nadeln unserer heimischen Kiefer, Fichte und Tanne, zumal die des letztjährigen Ertrages, lassen sich zu Viehfutter, besonders für Schaafe, anwenden, und schaden den Thieren nicht, wenn nur noch einiges andere Futter daneben gereicht wird. Die darüber angestellten Versuche ergaben, daß, bei dem alleinigen Futter solcher frischer Nadeln, die Schaafe sehr bald herunterkamen, was bei der Zugabe von einem Strohfutter schon minder der Fall war; bei zwei Strohfuttern dagegen hielten sich die Schaafe ganz gut. Die Nadeln wurden den Schaaften in der Art zur Fütterung gereicht, daß man die jüngern Aeste von den zu Reifig bestimmten Holzern in die Kaufen legen ließ. Die Schaafe fraßen nicht allein die Nadeln, sondern selbst die vorjährigen Triebe, rogen aber stets die Nadeln der Fichte denen der Tanne vor. — In einem Aufruf zur Wohlthätigkeit in den Berliner Zeitungen heißt es unter dem 2. März: „Vorgestern, früh bald nach 6 Uhr, brach in Sabes bei Poryg, wahrscheinlich von Frevlerhand angelegt, Feuer aus, welches in wes

Vorkauf
er Wille
378 Rthlr.
haus soll

Uhr
verkauft
ypothekens
einzuweisen.
nach unbes

ann, Cas
Kallisch

Caroline
in Dres

bei ihrem
r der Zus
licher Er
er sammt
ausgehens
ren ohne
werden soll.

t; Gericht.

der Stadt
ttags von
4 Uhr, so
den April
hüler und
ein

n Annah
ersten Ges

od.

Betreibde

Erbsen.

rtl. Sgr. Pf.

I	14	2
I	15	2
I	13	6
I	12	6
I	12	6
I	14	9
I	16	3
I	13	9
I	15	6

nigen Stunden das ganze Dorf bis auf die Kirche, Schule und einige Gehöfte, in Asche legte. Bei der Gewalt und Schnelligkeit, womit das Feuer, von der Richtung und Heftigkeit des Windes begünstigt, um sich griff, konnte fast Niemand, außer seinem Leben, etwas retten. Im ganzen Dorfe war Jeder ringsum vom Feuer umgeben, in Gefahr, entweder verbrannt oder vom Rauche erstickt zu werden, so daß auch alle Rettungsversuche an den brennenden Gebäuden erfolglos blieben und vor Blut und Qualm kaum unternommen werden konnte. Der größten Anstrengung, besonders von Seiten der Vorzüglichen Spritzenleute, gelang es endlich doch, nach dem Einsturz des Thurms, noch die sehr werthvolle, schöne, mit einer noch neuen Orgel versehene Kirche, an der schon das Dach brannte, zu retten. Wäre das Unglück bei Nacht geschehen, so würden unfehlbar auch Menschen umgekommen sein, die nun durch die augenscheinlichste dringende Gefahr von ihrer Habe zurückgeschreckt, schnell entflohen. Das durch diese fürchterliche Feuersbrunst verursachte, Elend läßt sich noch nicht ganz übersehen, doch erscheint es auch jetzt schon sehr groß und erbarmungswürdig beim Anblick von über 200 Menschen, die Obdachlos, zum Theil unbesleidet, auf die Trümmer ihres früheren Wohlstandes hinstarren."

Hessen; Darmstadt. Die Verhandlungen vor dem Assisenhofe in Mainz, in Betreff der, der Vergiftung von 8 Personen beschuldigten Margaretha Jäger von Avenheim und der Sibilla Kath. Rentner, welche unter Mitwirkung der ersteren, ihren Gatten vergiftet hat, erregten die volle Aufmerksamkeit des Publikums: Täglich Vor- und Nachmittags, wurden beim öffentlichen Gerichts-Sitzungen darüber gehalten, und der Andrang der Zuhörer auf der Gallerie, war ungemein groß. Am 27. März um 1 Uhr Morgens wurde endlich das Urtheil bekannt gemacht. Die Geschwornen sprachen auf 6 Fragen von 8 das Schuldig aus; die Margaretha Jäger und Katharina Rentner wurden daher zum Tode verurtheilt. Die Margaretha Jäger soll außerdem, als Vatermörderin mit schwarzem Schleier und Hemde, auf den Richtplatz geführt, während der Ablebung des Urtheils auf dem Blurgerüste ausgestellt, ihr dann die Hand abgehauen, und sie unmittelbar darauf hingerichtet werden. Der Prozeß war besonders in psychologischer Hinsicht von dem größten Interesse. Als die Jäger verhaftet wurde, ward es nöthig, Leichen, welche schon 1½ Monat unter der Erde lagen, wieder auszugraben, um die Vergiftung der Verstorbenen zu ermitteln; doch gelangten die Aerzte zu keinem bestimmten Resultat. Die Gefangene wurde nun auf den sogenannten Holzthurm gebracht und schlief dort mit noch zwei anderen Verhafteten in einem Gemach. Hier bemerkten, so lautet die amtliche Anzeige, die beiden mitgefangenen Frauen mehrere Nächte hindurch eine Geisteserscheinung

vor dem Lager der Jäger, einer Person ähnlich, die unverwandt die Verbrecherin anstarrte, während die Jäger schlief. Nach einigen Nächten gewahrte auch die Jäger selbst diese Erscheinung, und wurde dadurch bewogen, alle ihre Verbrechen zu gestehen. Sie sagte, sie thue dieß, weil sie aus der Erscheinung folgern müsse, daß ihre von ihr ermordeten Angehörigen in jener Welt keine Ruhe hätten, bis das Verbrechen gesühnt sey. Zugleich bat sie, daß man sie von dem Holzthurme entferne. Als sich in ihrem neuen Gefängnisse die Erscheinung nicht wieder zeigte, fing sie wieder an zu leugnen, und wieder that Alles, indem sie aus sagte, sie hätte jene Ansage nur gemacht, um von dem Thurm und der Erscheinung befreit zu werden. Das Lügnerische ergab sich jedoch als ganz unhaltbar, und die frühesten Geständnisse waren so ins Einzelne gegangen, daß an ihrer Wahrheit gar nicht zu zweifeln war. — Vor der Eröffnung der Assisen bei der Untersuchung, hatte man die Verbrecherin dahin vermocht, Gift zu bereiten, wie sie es zu ihren Vergiftungen gebraucht. Vorher war sie heftig und zänkisch, so wie sie aber den Arsenik in Händen hatte und das Gift an zu kochen fing, ward sie freundlich und liebreich, benahm sich wie eine Köchin, welche eine schmackhafte Speise bereitet, und verfertigte den Abguss mit einer solchen Geschicklichkeit und Fertigkeit, daß alle Zeugen dieser Scene ein fürchterlicher Schauer überließ. Das Gift wurde zwei Thieren eingegeben, welche bald darauf starben. Während der Vergiftung ihrer Familie zeigte die Jäger niemals Unruhe oder Gewissensbisse; sie besuchte die Tanzboden vorher und nachher, und es hat sich herausgestellt, daß ihr Hang zur Lüderlichkeit, der Beweggrund wurde, des ihres Mannes, ihrer Nester und Kinder, welche sie in ihrer Lüsterheit hinderten, und die sie oft ihre Teufeln nannte, zu entledigen. Später schien sie eine wahre Freude bei dem Vergiften zu empfinden. Ihr Mann war brav, ihre Aetern waren es auch. — Bei den Prozeßverhandlungen wurde die Angeklagte mehrmals bis zu Thränen gerührt, blieb aber bei ihrem Widerstand. Die Rentner tödtete ihren Mann, mit welchem sie wegen seiner Trunksucht in beständigem Hader lebte, mit Hilfe der Jäger, welche bereits willig das Gift bereitete, wie sie überhaupt bei den Vergiftungen eine Lust bewies, die an die Bestia Gottfried in Bremen lebhaft erinnert. Das Verbrechen der Rentner bietet nichts außerordentliches dar.

Bayern. Aus dem Spessart meldet man, daß dort noch alle Schluchten tief mit Schnee und Eis angefüllt seyen. An der Röhn, in dem Landesgericht Weßhers, fing es am 3. März nach einem starken Gewitter an zu schneien und dieser Schnee soll dauerte bis zum 7ten Abends, wo der Schnee an mehreren Stellen, besonders wo ihn der Wind zusammentrieb, 9 bis 14 Fuß hoch lag. Sämmtliche Gemeinden der Gegend haben sich durch die

ungeheuer
Im Val
von Kal
welche
bei so g
Müller

Sach
ein alte
zeit. Ad
dürftige
che trau
Wohlth
siberne
Als Be
Hause k
geräum
schäum
Stelle,
auch no
daß die
beschie

Er
Folgen
richten,
günstig
man fei
fil Bus
färglich
ger, al
von der
vorhan
welcher
sehl der
einges
schafte
und W
gerinne
die Cor
äußerte
herzbre
Elends
denken
Handl
Liebe d

Ung
„Das
wie in
in der
in diese
nicht a
man n
rungen
Eine b
beden
beträg
keinen
verurs
ungeac
Stund

ungeheuren Schneemassen Bahnen graben müssen. Im Württembergischen, namentlich in der Gegend von Kalw, bildete sich eine förmliche Schlittenbahn, welche längere Zeit anhielt, und die Kälte war dabei so groß, daß am 9. März bei Breitenberg ein Müller auf der Landstraße erfror.

Sachsen. Vor einigen Tagen feierte in Leipzig ein alter Schuhmacher, Tiedes, seine goldene Hochzeit. Man hatte die beiden Eheleute, zwei arme dürftige Menschen, dazu vermocht, sich in der Kirche trauen zu lassen, wozu ihnen von unbekanntem Wohlthäter der Fest-Anzug und der Braut ein silberner und goldener Nordbraten verehrt wurde. Als Braut und Bräutigam aus der Kirche nach Hause kamen, fanden sie ihre ganze Wohnung ausgeräumt, alle ihre alten Habseligkeiten waren verschwunden, — aber schöne neue standen an der Stelle, eine reichbesetzte Tafel in der Mitte, auch noch bares Geld wurde so viel gesammelt, daß die armen Alten sorgenfrei ihren Lebensabend bestreiten können.

Griechenland. Man schreibt aus Triest Folgendes: „Aus Griechenland hatte man Nachrichten, daß die Stimmung des Volkes sehr ungünstig gegen die Regentschaft sey; auch erwartet man keine günstige Wirkung von den Erfolgen Kasimirus' in Albanien. Bei Hofe geht es ziemlich färglich her. Die Wohnung des Königs ist geringer, als die des Regentstheaters-Präsidenten, und von dem Palast war immer nur noch der Grundriß vorhanden. Der Bau des Theaters in Athen, welcher so zwecklos angeordnet war, und auf Befehl des Königs, sobald er Nachricht davon erhielt, eingestellt wurde, hat dem Präsidenten der Regentschaft einigen Unwillen zugezogen. Hier, in Triest und Venedig waren bereits Tänzerinnen und Sängertinnen geworden; der König gab sogleich Befehl, die Contracte rückgängig zu machen. Se. Maj. äußerte laut und unwillig: „wie man in solcher herzbrechender Noth und bei dem Anblick so vielen Elends an unnützen Aufwand und Vergnügungen denken könne?“ Der König hat sich durch diese Handlung mehr, als je, die Hochachtung und Liebe der Griechen erworben.

Ungarn. Ein Schreiben aus Ungarn meldet: „Das Erdbeben, welches im vorigen Jahre, so wie in andern Gespannschaften, namentlich auch in der Szathmarer Gespannschaft wüthete, will auch in diesem Jahre in der genannten Gespannschaft nicht aufhören. Es vergeht keine Woche, in der man nicht zwei bis drei Mal starke Erderschütterungen verspürt, und zwar meistens bei Nacht. Eine besondere Eigenheit des gegenwärtigen Erdbebens ist, daß dasselbe, ungeachtet es bisweilen beträchtliche Risse in die Gebäude macht, dennoch keinen Einsturz oder sonstigen bedeutenden Schaden verursacht. Merkwürdig ist auch der Umstand, daß, ungeachtet die Ortschaft Esomakj kaum eine halbe Stunde von Szaniglo, eine halbe Meile von Mes-

zopetri, und gegen Norden anberthhalb Meilen von Zrini, Dengeleg und Endré entfernt ist, man denselben noch in diesen Ortschaften bald größere, bald kleinere Erderschütterungen spürt, während man solche in Esoma gar nicht wahrnimmt, und umgekehrt. Die Mauer, welche im vorigen Herbst sich in dem Szathmarer Comitats haufenweise einsandte, und die durch das Erdbeben eingestürzten Schornsteine, Feuermauern und eingefallenen oder durch große Risse entstellten Wände gewinnlos herstellten, finden jetzt selbst an den deutschen Wohngebäuden nichts auszubessern als Risse. Am besten hat sich während des Erdbebens die siebenbürgische Bauart der Dörfer bewährt.“ — In Pesth hat sich eine schauerliche That ereignet, welche dort alle Gemüther beschäftigt. Der Graf Franz Beleznap nämlich (dessen Vater schon Mörder, und dessen ältester Bruder Vatermörder war, und vor 16 Jahren in Pesth hingerichtet wurde,) begab sich am 18. v. M., mit mehreren Doppelpistolen bewaffnet, in die Wohnung seines älteren Bruders, des Grafen Johann B., mit dem er wegen einer Geldangelegenheit einen Streit hatte und schon daselbst auf seinen leiblichen Bruder, auf dessen Gemahlin und auf einen der Anwesenden Comitatsbeamten, so daß die beiden Ersteren schwer, letzterer aber tödtlich verwundet wurde, und auch zwei Tage darauf, am 20. März, seinen Geist aufgab. Der Mörder fuhr, nach vollbrachter That, in einem auf ihn wartenden Fiaker in seine Wohnung zurück. In dessen zeigte der verwundete Bruder die Sache dem Gericht an, ein Verhaftsbefehl wurde erlassen, und die dazu beauftragten Gerichtspersonen fanden den Mörder in seiner Wohnung, gelassen eine Pfeife rauchend. Er ward ohne Widerstand verhaftet. Da gegenwärtig der Comitats-Jurisdiction wegen der häufig vorgekommenen Raubansfälle, das Standrecht verliehen ist, so sollte auch der Graf demgemäß behandelt und binnen 24 Stunden gehängt werden. Das deshalb zusammengetretene Geschwornengericht aber erklärte am 21., nach einer mehr als zweistündigen Sitzung, in diesem Falle das Standrecht für incompetent, und der Mörder ward dem gewöhnlichen Gerichtsgange überlassen. Inzwischen ward er, wie alle, dem Standrecht unterworfenen Inquisiten, zwei Tage und Nächte hindurch (bis zur Fällung des obigen Spruches) in sein verschlossenes Behältniß gebracht, sondern in den offenen Räumen des Comitatshauses, gefesselt und streng bewacht, den Augen des Publikums preisgegeben, wobei der Zubrang der Menschen ungeheuer war. Der Verdächtige ward nicht gedauert, da er als ein böser Mensch bekannt war, der schon mehrmals Unheil anrichtete. Es ist ihm jetzt dasselbe Gefängniß angewiesen, in welchem sein Bruder vor mehreren Jahren das Todesurtheil erhielt.

Amerika. Die Frankfurter Ober-Post-Amtes Zeitung enthält folgende Auszüge aus zwei Brie-

fen eines seit geraumer Zeit in den vereinigten Staaten wohnenden Fabrikanten aus Kurhessen: I. „Philadelphica, 12. Novbr. 1834. Lieber Sohn! Ich wollte diesen Herbst schon von hier weg; allein Amerika hat sich so verschlimmert, daß ich ohne großen Schaden nicht verkaufen konnte, durch die schlechten Zeiten, welche hier eingetreten sind, habe ich einen Schaden von 2000 G. erlitten, und wollte ich jetzt verkaufen, so würde ich an meiner Fabrik 3000 G. verlieren, und 5000 G. lassen sich nicht leicht erwerben, aber sehr leicht verlieren. Alle Deutsche, welche hier ankommen, erschrecken und sagen, daß es eben so schlecht und noch unangenehmer, als in Deutschland, sey. Vermögende Leute kommen hier aber an keine Geschäfte und gehen der Armuth sichtlich entgegen. Frauen besonders sieht man hier ihre Hände betzzerreisend ringen und weinend ihr schönes Vaterland nennen. Ich arbeite immer noch dem Jüngsten gleich; und wer dieses hier nicht thun kann, der bleibe in Deutschland und esse seine Kartoffel und Dickmilch. Die Herren irren sich, wenn sie denken, hier spazieren zu gehen. Die Juden kommen hier am besten fort. Die hiesigen Arbeiter haben nichts zu thun und es kommen täglich mehr an. Viele arbeiten bei den Bauern für die Kost. Rathe Niemand nach Amerika.“ — II. „Wertheßer Herr. Sie sagten in Ihrem letzten Briefe, daß sie Lust gehabt hätten, nach Amerika zu gehen; Sie trauen mir also nicht. Glauben Sie mir, wenn Amerika so eine Goldgrube wäre, wie die armen Deutschen glauben, so würde ich nicht nur meine Kinder, sondern ganz G. und D. glücklich zu machen gesucht haben. Aber wären sie hierher gekommen, Sie würden jetzt nur ein armer Schreinergefell sein, die Art der Arbeit sowohl, als die Sprache nicht kennen. — Da die Zeit so schlecht ist, so kann ich vor dem Frühjahr nicht verkaufen, und ich werde mich erst im nächsten Jahre im September in Deutschland einfinden.“

B e r i c h t e s.

Folgende verschiedene Geschwindigkeiten können zum Vergleich der Geschwindigkeiten auf einer Eisenbahn dienen. Eine Posttaube legt in 1 Stunde 30 deutsche Meilen; eine Schwalbe 22 $\frac{3}{4}$; ein Falke 11 $\frac{1}{4}$; ein europ. Orkan 9 $\frac{1}{3}$; H. Lamp, ein engl. Schiffschubläufer, 1763 bei einem Wettlauf 7; ein kleiner Sturm 6 $\frac{3}{4}$; ein starker Wind 5 $\frac{1}{2}$; ein engl. Wettrenner 4 $\frac{3}{4}$; ein Rennthier mit seinem kleinen Schlitten 4; eine schnellsegelnde Fregatte 4 deutsche Meilen zurück. Die Geschwindigkeit auf der Eisenbahn von Hamburg nach Hannover soll 5 $\frac{1}{2}$ d. M. betragen. Diese Geschwindigkeit wird also die eines starken Windes seyn.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Dem Publikum wird hiermit angezeigt: daß wegen des Baues der Brücke bei der Walsiger

Walkmühle dort die Straße nach Croffen vom 22ten April bis zum 2ten Mai d. J. gesperrt wird, und daß in diesen Tagen, entweder der Weg bei der Rollmühle, oder über Walsig zu benutzen ist.

Züllichau, den 3ten April 1835.

Der Magistrat.

Daß dem Tuchmacher Johann Gottfried Arnold zugehörige, hieselbst auf der Bleiche sub No. 589 belegene, im Jahre 1828 auf 227 Rthlr. 5 Sgr. gerichtlich abgeschätzte Wohnhaus soll im Wege notwendiger Subhastation in termino den 16ten Juni cr. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Assessor Horn meistbietend verkauft werden. Die Lage und der neueste Hypotheken Schein sind in der Registratur des unterzeichneten Gerichts einzusehen.

Züllichau, den 18ten Februar 1835.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

A u c t i o n.

Am Montag den 13ten April cr. Vormittags 11 Uhr soll auf dem Markte hieselbst vor dem Rathhausgebäude ein kolossales Wagenpferd im Wege der Auktion gerichtlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Züllichau, den 4ten April 1835.

Der Land- und Stadtgericht, Actuarius Becker.

Nachdem ich die städtischen Sand- und Lehmgruben in Nacht genommen, erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß die Anweisungsettel zu den Sand- und Lehmzufuhren zu der früheren Abgeltung von nun an bei mir zu lösen sind.

Haenisch, Maurermeister.

Rother und weißer Kleesaamen in besser Güte, ist billigst zu haben bei Gumpert.

Gute Bohnenstangen stehen bei mir zum Verkauf, so wie auch 12 bis 14 Fuder theils Pfasters theils Grundsteine.

Friedrich Koesel.

Ich zeige hiermit ergebenst an: daß ich von jetzt an immer den Züllichauer Jahrmarkt mit besuche, der Stand kann aber noch nicht bestimmt werden. Ich bringe dieses hiermit zur Kenntniß und bitte um zahlreichen Erfolg. E. S. Eppstaedt,

Feilenhauer aus Sagan.

Am ersten Osterfeiertage nach der Vormittagspredigt wird auf dem Kirchhofe vor dem Croffener Thore der Kirchenchor seinem Stifter ein Osterlied singen. Diejenigen, welche dann am Grabe der Ibrigen wollen singen lassen, mögen dieses melden bei dem Ehorpräfectus Pöple.